Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 49 (1916)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLIX. Jahrgang **Nr. 43** Bern, 21. Okt. 1916

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Rückblick. — Das Schweizerland in alter Zeit. — † Rudolf Marti, Primarlehrer in Büren a. A. — Teuerungszulagen. — Teuerungszulagen und Presse. — Teuerungszulagen. — Grosser Rat. — III. Instruktionskurs für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen. — Einführungskurs in die „Schweizerische Mädchenturnschule“. — Lehrergesangverein Bern.

Rückblick.

Bei jeder Wendung deiner Lebensbahn,
Auch wenn sie glückverheissend sich erweitert,
Und du verlierst, um Grössres zu gewinnen,
— Betroffen stehst du plötzlich still, den Blick
Gedankenvoll auf das Vergangne heftend;
Die Wehmut lehnt an deine Schulter sich
Und wiederholt in deiner Seele dir,
Wie lieblich alles war, und dass es nun
Damit vorbei auf immer sei! — auf immer.
Ja, liebes Kind, und dir sei unverhohlen:
Was vor dir liegt von künft'gem Jugendglück,
Die Spanne misst es einer Mädchenhand.
Doch also ward des Lebens Ordnung uns
Gesetzt von Gott; den schreckt sie nimmermehr,
Der einmal recht in seinem Geist gefasst,
Was unser Dasein soll. Du freue dich
Gehabter Freude; andre Freuden folgen,
Den Ernst begleitend; dieser aber sei
Der Kern und sei die Mitte deines Glücks.

Mörike.

Die Welt, die ein jeder in sich trägt, ist das Wichtigste, und es liegt zum Teil in unserer eigenen Macht, sie gross und rein und schön zu gestalten; weder Ort noch Zeit, noch äussere Umstände können ihr etwas anhaben.

Fr. H. Konze.

Das Schweizerland in alter Zeit.

(Bild aus der Kulturgeschichte der Schweiz.)

Der Volksstamm.

Von den alten Schweizern ist viel geschrieben worden. Im allgemeinen ist man ja mit dem Urteil schnell zur Hand: ein kriegerisches, grobes, bloss in der Handhabung der Waffen und im Niederschlagen der Feinde geübtes Volk. Aber neben dem rauhen Äussern hat man den guten Kern oft nicht wahrgenommen: eine unermüdliche, ausdauernde und hervorragend arbeitsame Rasse, die den undankbaren und kargen Boden des Schweizerlandes unverdrossen seit Jahrhunderten bebaut hat. Schon der alte Schweizer zwang im Kampfe mit der wilden Landesnatur dem Boden den spärlichen Unterhalt mit knochiger, schwieliger Faust ab, als Ackersmann, Rebbauer oder Älpler. Bei der ehrlichen Arbeit entwickelten sich dann auch die verschiedenen Charaktereigenschaften, durch die sich der Schweizer in seinen guten Zeiten, d. h. so lange er nicht unter den verderblichen Einfluss des Reislaufens geriet, auszeichnete. Stumpff schreibt: „Zu Hause ist es ein freundlich und gar fridsam Volk, schimpfig (löblich), zürnet nicht leichtlich, greift auch nicht schnell zu den Waffen wie die Landsknechte. Den Fremden und Gästen ist es freundlich, kostfrei und wegweisig (dienstbeflissen) und den Armen beherbergen sie gerne: also dass arme dürftige Leute in diesem Lande mehr essen, trinken und gutes Gemaches haben denn etlicher Länder Einsassen.“ Wie früher schon Bonstetten, so hebt auch Stumpff die Hochachtung hervor, deren sich die Priester überall im Lande erfreuen. Selbst der Adel werde vor andern Ständen geachtet und habe seine eigenen Herrschaften, Sitze, Schlösser, Gerichte, Titel usw. Doch sei ihm das Recht der eigenen Kriegführung genommen, auch dürfe er keine Tyrannei treiben, habe sich der Herrschaft der Obrigkeit unterworfen wie andere Bürger. Stattlich sei die Burgerschaft der Städte. Durch allerhand Kaufmannsgewerbe, durch Handwerk oder selbst durch ausgedehnte Landwirtschaft sei sie reich und mächtig, ja selbst gebietend geworden. Interessant sind die Urteile, die der Zürcher Chronist der Reformationszeit über die Bewohner der einzelnen Orte und Landschaften fällt. Ihm imponieren die Männer des Gebirges. Die Urner sind tapfer, freudig und etwas stattlich. Sie haben fürsichtige und standhafte Männer, die ihr Leben oftmals im Kriege redlich gewagt haben. Auch das Land Schwyz hat ein wunder starkes Volk, dicks gestockets und hübsches Leibs. Unterwalden hat ein reiches Volk, von Leib stark, in Kriegen hochberühmt, dem Feind aufsetzig und erschockenlich, ein Volk, das zur Mehrung der Freiheit des Vaterlandes keine Arbeit gespart hat. Ähnliches gilt von den Zugern, Glarnern und Appenzellern. In bezug auf männliche, tapfere Taten hätten jene, d. h. die Zuger, den

Vergleich mit niemand zu scheuen, und diese, die Glarner, besitzen ein schönes, freundliches, mutiges und streitbares Volk. Von Appenzell wird neben dem kräftigen Volksschlag die Schönheit der Frauen gerühmt. Dies gelte in gewissem Sinne vom ganzen Schweizerlande. Der Fruchtbarkeit der Schweizerfrauen sei es zu verdanken, dass das Land eine so stattliche Bewohnerzahl aufweise. Das Volk der Hochebene, des Aargaus, der einen grossen Teil der deutschen Westschweiz bis ins bernische Alpenland umfasste, alles Gebiet nördlich und östlich der Aare, zeichnete sich nicht unvorteilhaft aus durch seine Treue, Biederkeit und Arbeitsamkeit, insbesondere aber auch durch die Gastfreundschaft gegen die Fremden und die Verträglichkeit gegen die Nachbarn. Freilich seien es nicht allzu feine Leute, etwas rauh. Dieser Charakter ist ihnen ja im grossen und ganzen bis heute geblieben. Mehr nebenaus wohnten die Rätier, von denen Tschudi ziemlich derb meint, Mistgabeln, Segessen, Äxte und Reuthauen seien in ihren Landen allzeit viel gemeiner gewesen als die Schreibfedern. Die romanische Sprache sei gröber geworden, auch die Sitten (?), weil die Rätier grosse und schwere Arbeit darauf angelegt hätten, ihr Land zu roden. Dabei sei auch der Leib ergrobet. (!) Und weil wenig Schulen und Geschrift gebraucht worden sei, so ergrobete auch die romanische Sprache und ging nach und nach ab. Ums Jahr 1450 sei Chur noch welsch gewesen, jetzt, 1540, deutsch. Daneben aber wären die Graubündner wie die übrigen Eidgenossen ein starkes, redliches und frommes (tapferes) Volk, das die Gerechtigkeit liebe usw.

Auf der heimischen Scholle.

Der schweizerische Acker- und Getreidebau hatte von jeher seinen Hauptsitz in der Hochebene zwischen Alpen und Jura, im Thur-, Zürich- und Aargau und noch weiter westwärts im Üchtland und Wiflisburgergau. Dabei kamen fast alle wichtigern Getreidearten in Betracht: vor allem Korn, dann Roggen, Weizen, Gerste und Hafer, welcher in der Ernährung des Menschen damals eine grössere Rolle spielte als heute. Die Gebiete schweizerischen Ackerbaues erzeugten in normalen Jahren über den Bedarf. Sie pflegten ihre Überschüsse, Wein, Korn und sonstiges Getreide, gegen das Vieh, Fleisch, Käse, Schmalz und Zieger der Bergorte auszutauschen. Zum eigentlichen Bodenbau gesellte sich eine nicht unbedeutende Wein- und Obstkultur. Unter den Weingebieten ragte schon damals die Waadt hervor; sie hatte köstliche gute Weine. Auch die Landschaften um den Neuenburger, Murten und Bieler See waren mit lieblichen Weingärten umziert. Vom Markgrafen Rudolf von Neuenburg-Röteln heisst es in der Schillingschen Chronik, er habe zu allen Zeiten im Schloss zu Neuenburg die schönsten Keller mit Wein gehabt. Selbst der rauhere Thuner See produzierte auf seinen sonnigen Ufern einen nicht ganz zu verachtenden

Tropfen. Von Oberhofen wird gesagt, es besitze eine schöne, fruchtbare Gelegenheit und sei eines besondern guten Weingewächses berühmt. Ja, die sonnigern Gelände des bernischen Mittellandes haben in damaliger Zeit gar häufig Weinberge gehegt, und zwar in Gebieten, die sie heute ganz aufgegeben haben, zum Teil freilich erst vor 50 bis 100 Jahren. Die bernischen Geschichtsquellen, wie die Fontes, berichten aus dem vierzehnten Jahrhundert von Rebbergen in Münsingen, Steffisburg, Ersigen, Bern und zahlreichen andern Orten. Auch die nord- und ostschweizerischen, die Walliser und selbst die rätischen Weine spielten ihre Rolle. Die Zürcher Weine gegen den Rhein hin waren rot, sonst „weiss, frisch, gemeinlich etwas sauer", was von den frischen Lüften des nahen Alpgebirges herrühren sollte. Die gut ausgereiften Jahrgänge übertrafen an Stärke, wie Stumpff ausführt, alle andern helvetischen Weine. Der Thurgau hatte ebenfalls gute, frische, haltbare, meist rote oder schillerfarbene. Von Rebensaft wuchs in gemeinen Jahren so viel, dass auch die anstossenden Länder davon holten. (Schluss folgt.)

---

† Rudolf Marti, Primarlehrer in Büren a. A.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reisst ihn aus dem vollen Leben."

Die Wahrheit dieses Dichterwortes wurde uns am Nachmittag des 22. September 1916 bestätigt durch die Trauernachricht von dem unerwarteten Tode unseres Freundes und Kollegen, der in Büren a. A. volle 25 Jahre segensreich gelebt und gewirkt hat.

Rudolf Marti war von zwölf Kindern der jüngste Sohn des Mühlebauers Johannes Marti und der Maria geb. Faver. Geboren am 4. Februar 1866 zu Münchenwiler im bernischen Murtenbiet, fasste der lernbegierige Jüngling frühzeitig den Entschluss, Lehrer zu werden. In der Primar- und Sekundarschule zu Murten zeichnete er sich aus durch grossen Fleiss und hohe Begabung. Pfarrer Ziegler in Murten stellte ihm das schöne Zeugnis aus: „Er ist bei der Admission der beste von 120 Konfirmanden gewesen."

Drei Jahre studierte er dann am Seminar Hofwil, aus welchem Marti später die Erinnerung an ernste Geistesarbeit und heitere Freudenstunden stets unvergesslich bei sich behalten hat. So sehr Marti rohe Genüsse, lärmendes Wüst- und Nichtstun hasste und mied, so aufgeschlossen zeigte er sich in guter Gesellschaft, die ihm behagte, und sein Geist sprudelte dann nicht selten von Humor und Witz, in dem aber kein Giftstachel zu fühlen war. Gerne sprach er von seinen Erlebnissen aus der Seminarzeit, von den Lehrern, die ihn unterrichtet haben, und er hat sich deren Charaktereigenschaften und ihre Belehrung dankbar eingeprägt.

Nach bestandenem Patentexamen wirkte er zunächst einige Jahre an zwei Schulen des Oberaargaus, nämlich in Oberburg von 1883 bis 1885, und in Koppigen von 1885 bis 1891. In diese Zeit fällt seine Verheiratung mit der Kollegin Marie Kocher; volle 28 Jahre haben beide Freud und Leid miteinander geteilt. Ihr echt harmonisches Ehebündnis hat sich stets durch treue Liebe zu ihren wohlerzogenen Kindern, sowie durch wahren Edelsinn ausgezeichnet.

Im Herbst 1891 wurde Rudolf Marti als Lehrer an die Mittelschule nach Büren a. A. gewählt. Ein volles Vierteljahrhundert hat hier Marti gelebt und gestritten für das Gedeihen der Schule und zum Wohle der Bevölkerung des Städtchens. Von unermüdlicher Pflichttreue beseelt und mit nie versagender Arbeitskraft ausgestattet, war Marti ein ausgezeichneter Lehrer, von den Kindern und Erwachsenen verehrt und geliebt.

Aber auch ausserhalb der Schule, im öffentlichen Leben, hat Rudolf Marti viel Gutes gestiftet. In jüngern Jahren pflegte er auch den Gesang, und die Musik war seine Begleiterin. In Koppigen wie in Büren hat er nicht bloss die Orgel gespielt, sondern auch als Leiter von Männerchören mit sicherem Takt den Dirigentenstab geschwungen.

Rudolf Marti besass grosse Menschenkenntnis; unter der oft rauhen Hülle schlug ein weiches, für wirkliche Not empfängliches Herz. Lange Jahre war er Mitglied und Kassier der Spendkommission. Seit Beginn des europäischen Krieges besorgte er die Unterstützung dürftiger Familien diensttuender Wehrmänner. Als Sekretär der Primarschulkommission, Mitglied und Kassier des Kirchgemeinderates, wie auch als Sekretär des landwirtschaftlichen Vereins hat er immer pünktlich seine Pflicht erfüllt.

Die nötige Ruhe fand Marti in anderweitiger Arbeit, nämlich bei seinen Bienen in Ober-Büren, am Aareufer, am liebsten bei einem guten Buche. Darum hätte die Jugend- und Volksbibliothek keinem bessern Hüter anvertraut werden können als gerade ihm.

Lehrerversammlungen besuchte er fast regelmässig und gerne. Sein markiges Wort warf er oft wegleitend in die Wagschale. Sein Wort galt viel, und sein Name hatte bei allen Kollegen von nah und fern einen guten Klang. Der Ruhestand nach 33 Arbeitsjahren, still und zurückgezogen im Schosse seiner Angehörigen, wäre ihm zu gönnen gewesen; aber es sollte nicht sein. Einige Tage vor Schluss der Sommerschule begab sich Marti in das Inselspital Bern, um sich dort einer Operation zu unterziehen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich bald darauf die schmerzliche Kunde von seinem jähen Hinscheide. Die Beerdigungsfeier vom Dienstag, den 26. September 1916, in Büren, war ein beredtes Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit für all das Edle und Gute, das Rudolf Marti der Schule, Gemeinde und seiner Familie erstrebt, geschaffen und geleistet hat. Ehre seinem Andenken!

G. Sch.

Schulnachrichten.

Teuerungszulagen. Der Regierungsrat erlässt an die Gemeinderäte und Schulkommissionen des Kantons folgendes Zirkular: „Der Bernische Lehrerverein hat im Namen der bernischen Lehrerschaft an die Gemeinderäte und Schulkommissionen ein Gesuch um Ausrichtung von Teuerungszulagen gerichtet. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass auch in vielen Lehrerhaushaltungen die Not der Zeit sich in empfindlicher Weise fühlbar macht und dass die Besoldungen vielerorts nicht mehr hinreichen, um gegenüber der Verteuerung der notwendigen Lebensbedürfnisse aufzukommen. Wir können uns daher der Überzeugung nicht verschliessen, dass auch der Lehrerschaft gegenüber ausserordentliche Hilfe am Platze ist.

Unsere Lehrer sind Gemeindebeamte; ihr Dienstherr ist die Gemeinde. Deshalb auch hat die Lehrerschaft ihr Gesuch ganz allgemein an die Gemeinderäte und Schulkommissionen gerichtet. Das kann unserer Auffassung nach nicht die Bedeutung haben, dass nun im ganzen Kanton eine einheitliche, schablonenhafte Teuerungszulage auszurichten wäre. Einer derartigen Massnahme stehen die tatsächlichen Verhältnisse in zwei Richtungen entgegen:

Einmal ist das Bedürfnis nach Teuerungszulagen bei den einzelnen Gliedern der Lehrerschaft sehr verschieden, weil dabei nicht nur die Höhe der Besoldungen, sondern auch die ökonomische Lage jedes einzelnen in ihrer Gesamtheit in Betracht fällt. Da ist es nun Sache der Gemeindebehörden, wenn möglich in Verbindung mit der Vertretung der Lehrerschaft, die Bedürfnisfrage im einzelnen Falle zu beurteilen.

Ein zweiter Umstand, der sich einer einheitlichen Regelung entgegenstellt, ist die sehr ungleiche Leistungsfähigkeit der Gemeinden, auf deren Finanzhaushalt der Krieg in den einzelnen Landesteilen in sehr verschiedener Weise eingewirkt hat.

Wenn wir also unserseits davon absehen, einheitliche Richtlinien für diese Teuerungszulagen aufzustellen, so wollen wir doch nicht unterlassen, den Gemeinden die Ausrichtung von solchen dringend zu empfehlen. Es wird damit von den Gemeinden nur das verlangt, was der Bund, der Kanton, jedes grössere Gemeinwesen, sowie viele Privatgeschäfte ihren Beamten und Angestellten gegenüber leisten, in freiwilliger Anerkennung der Pflicht, einem treuen Mitarbeiter nach Kräften über die schwere Zeit hinwegzuhelfen. Und die Lehrerschaft verdient vor allem diese Fürsorge. Sie wird sich ihrer würdig erweisen durch freudigen Arbeitsgeist und treue Pflichterfüllung."

Teuerungszulagen und Presse. Die Teuerungszulagen für die Lehrerschaft bilden gegenwärtig fast eine ständige Rubrik in der öffentlichen Presse. Wo irgend nur ein kleiner Zuschuss gewährt wird, da muss es der Welt verkündigt werden. Wie würden sich wohl die „Teuerungszulagen" derjenigen daneben ausnehmen, die so fein stillschweigen! Vor mir liegt z. B. eine Rechnung, unter deren Endresultat steht die gedruckte Bemerkung: „50 % Teuerungszuschlag laut Beschluss von . . ." Das zählt anders als Fr. 50 bis Fr. 100 pro Jahr. — Ich meine also, man sollte in bezug auf Besoldungserhöhungen gegenüber der Presse diejenige Bescheidenheit walten lassen, deren wir uns sonst in andern Dingen auch gewohnt sind; sonst heisst es gar bald im Publikum: „Heit ihr scho wieder meh Lohn übercho?" wenn es vielleicht nur einen oder zwei in irgend einer Gemeinde betroffen hat.

Wenn unser Sekretariat von allen wichtigen Veränderungen in den verschiedenen Schulbezirken in Kenntnis gesetzt wird, dann entsteht dort ein wertvolles Material, das unter Umständen bessere Dienste leistet als ein grosser Pressefeldzug und zudem leicht erhältlich ist. —r.

Teuerungszulagen. Eine Versammlung von Delegierten der Gemeinderäte und Schulkommissionen des Amtes Konolfingen, die am 9. Oktober im „Hotel Bahnhof" in Konolfingen 50 Mann stark tagte, hat nach einem Referat von Schulinspektor Reuteler und zustimmenden Voten der Grossräte des Amtsbezirks einstimmig beschlossen, es solle im Sinne des regierungsrätlichen Zirkulars für die Ausrichtung von Teuerungszulagen durch die Gemeinden gewirkt werden.

In der am 23. Oktober beginnenden Oktobersession wird sich auch der Grosse Rat mit den Teuerungszulagen zu befassen haben. Die Regierung schlägt vor: „Lehrer und Lehrerinnen, denen die Gemeinde trotz vorhandenem Bedürfnis keine oder nur ungenügende Zulagen auszurichten imstande ist, erhalten Zulagen bis auf Fr. 100; ausnahmsweise kann eine Erhöhung bis auf Fr. 200 stattfinden. Zu diesem Zwecke ist dem Regierungsrat ein Kredit von Fr. 50,000 zur Verfügung zu stellen. Im übrigen ist die Ausrichtung von Teuerungszulagen für die Lehrerschaft nach Ansicht der Regierung Sache der Gemeinden. — Die Zulagen sollen zunächst für die Jahre 1916 und 1917 beschlossen werden; später, falls nötig, von Jahr zu Jahr."

Wir wollen hoffen, der Grosse Rat werde den vorgeschlagenen Kredit um ein Erkleckliches erhöhen; denn wenn auch alle einigermassen ausreichend besoldeten Lehrkräfte auf Zulagen verzichten, so reichen Fr. 50,000 bei den gegenwärtigen Lebensmittelpreisen doch nicht hin, um auch nur der allergrössten Not in den Familien derjenigen zahlreichen Lehrer wirksam zu begegnen, die auf eine kärgliche Gemeindebesoldung angewiesen sind und die vielerorts auch keine Aussicht auf eine Zulage durch die Gemeinde haben.

Grosser Rat. Unter den hängigen Geschäften des Grossen Rates ist auch das Dekret betreffend die Errichtung einer Invalidenpensionskasse für die Arbeitslehrerinnen verzeichnet. Es wäre bald einmal an der Zeit, wenn dieses seit Jahren herumgeschleppte Dekretlein erledigt würde, namentlich weil es dem Staate finanziell verhältnismässig geringe Opfer auferlegt.

III. Instruktionskurs für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen. Vorletzten Samstag ging die zweite Hälfte des dritten Instruktionskurses, der im Herbst 1913 begonnen, im Gewerbemuseum in Bern zu Ende. Man muss der Sachverständigenkommission für berufliches Bildungswesen (Präsident: Herr V. Haldimann, Sekretär: Herr Th. Huttinger) und den kantonalen wie den eidgenössischen Behörden zu grossem Danke verpflichtet sein, dass sie die Durchführung des Kurses trotz den schweren Zeiten ermöglicht haben. Leider konnten nicht alle Teilnehmer des ersten Teiles des Kurses nach Verlauf von drei Jahren auch den zweiten Teil besuchen. Es erschienen 57 Teilnehmer. Als Kursleiter amteten die Herren Wagner (vorbereitendes berufliches Freihandzeichnen für Schreiner), Wuffli (vorbereitendes berufliches Technischzeichnen für Holz- und Bauarbeiter und sonstige Berufe), Bucher (Fachzeichnen für Maurer und Zimmerleute), Dick (Schlosser), Ehrensberger (Mechaniker), Gutknecht (Buchhaltung, Preisberechnung und gewerbliche Korrespondenz), V. Haldimann (gewerbliches Rechnen), A. Spreng (Wirtschaftslehre), F. Ruch (Vaterlandskunde). Herr Direktor O. Blom hielt drei äusserst belehrende Vorträge über: „Das Gewerbe in der Kulturgeschichte". Unter Führung der Herren Stadtbaumeister Blaser und Ver-

walter Dr. Schneider wurden die neuen Schlachthausanlagen auf dem Wyler besichtigt.

Über die Durchführung des Kurses herrschte von seiten der Kursleiter wie auch der „Kürsler“ nur ein Lob. Es wurde in allen Fächern tüchtig gearbeitet, wovon sich die Experten wie auch der eidgenössische Inspektor, Herr Biefer aus Bülach, überzeugen konnten. Auch Herr Regierungsrat Locher beehrte uns mit einem Besuche, und als unser Kollege Ruch mit begeisterten Worten uns zeigte, wie wir die Liebe des Schülers zu unserm lieben Vaterlande wecken können, da spendete auch der verehrte Regierungsrat herzlichen Beifall. Nicht der leiseste Misston hat den Kurs gestört, und wir möchten den Herren Kursleitern auch an dieser Stelle den wärmsten Dank aussprechen.

Samstag den 7. Oktober, vormittags 10 Uhr, versammelten sich die verschiedenen Klassen zum gemeinsamen Schlussakt im Gewerbemuseum. An Stelle des wegen Amtsgeschäften abwesenden Herrn Regierungsrat Locher erschien Herr von Wyttenbach, die besten Grüsse der Direktion des Innern und die volle Anerkennung des Direktors überbringend. Er betonte, dass die Staatsbehörden der Sachverständigenkommission, die seit zehn Jahren in unermüdlicher Tätigkeit das berufliche Bildungswesen gehoben, zu grossem Danke verpflichtet seien. Die Behörden werden diese Bestrebungen, soweit es in ihren Kräften steht, auch fernerhin unterstützen. Die gegenwärtige Zeit verlange gebieterisch, dass ein tüchtiger Gewerbestand herangezogen werde und auf die Ausgestaltung der Berufsarten müsse volles Gewicht gelegt werden. Mögen die Kursleiter das Bewusstsein haben, dass sie guten Samen ausgestreut haben und möchten die Teilnehmer die richtige Anwendung machen.

Herr Direktor Haldimann sprach den Wunsch aus, dass solche Kurse in Zukunft Wiederholung finden möchten. Den Kursleitern, den Teilnehmern, den Mitgliedern der Sachverständigenkommission und vor allem auch Herrn Sekretär Huttinger stattete er den wohlverdienten Dank ab. Das berufliche Bildungswesen stehe auf gutem Wege, und es heisst, nicht stille zu stehen. Herr Haldimann redete einem engern Kontakte in den verschiedenen Fächern unserer Handwerkerschulen das Wort. Dadurch wird das Interesse der Berufsgruppen geweckt und Sympathie für das Gewerbe erworben. Bezüglich einer Auswanderung der tüchtigen Arbeitskräfte nach dem Kriege ins Ausland schaut er nicht so schwarz. Es sei ja nur zu begrüssen, wenn sich der junge Mann im Auslande umschaut. Die Liebe zum Heimatland kann ihm nicht genommen werden, und gestärkt, reich an Erfahrungen und Kenntnissen, kehrt er zurück. Mit dem Wunsche, der Kurs werde seine guten Früchte tragen, schloss der verehrte Präsident der Sachverständigenkommission seine mit grossem Beifall aufgenommenen Worte. Aus dem Munde der Teilnehmer erscholl ein fröhliches: Auf Wiedersehn!

Wer in Fragen der Handwerkerschule irgend welche Beantwortung sucht, wende sich vertrauensvoll an die genannte Kommission oder an Herrn v. Wyttenbach Sekretär der Direktion des Innern. Schreiber dies hat in Sachen Handwerkerschule letztern Herrn oftmals in Anspruch nehmen müssen und ohne weiteres jede Hilfe bereitwilligst erhalten. H.

Einführungskurs in die „Schweizerische Mädchenturnschule“, vom 9. bis 14. Oktober 1916 in Bern, Turnhalle Monbijou. (Korr.) Dem Mädchenturnen wird in den letzten Jahren mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Der Lehrer besitzt in der neuen „Schweizer. Mädchenturnschule“ ein gutes Lehrmittel, das noch zu wenig bekannt ist. Der Kurs in Bern hat den 40 Teilnehmern, 12 Damen und 28 Herren, Gelegenheit geboten, Stoff und Methode kennen zu lernen. Die

administrative Leitung besorgte Herr E. Kasser, Schulinspektor, von dem auch die Veranstaltung ausging. Technische Leiter waren die Herren Turnlehrer Zaugg in Langenthal und Lüthi in Biel. In 80 Lektionen wurde ein grosser Teil des Stoffes durchgearbeitet nach dem Grundsatz: Nicht zu viel, aber exakt. Bei dem schönen Wetter konnten viele Übungen im Freien durchgeführt werden. Alle Teilnehmer hatten das Gefühl, dass der Kurs ihnen reiche Anregung bot.

Lehrergesangverein Bern. Mit dem Schulbeginn geht auch der L. G. V. B. wieder an seine Arbeit. Der Vorstand beruft sämtliche Aktivmitglieder zur ersten Probe ein auf Samstag den 21. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in den Konferenzsaal der Französischen Kirche und erwartet eine grosse Teinehmerzahl. Mit Rücksicht auf die heutigen Zeitverhältnisse und auch in Anbetracht der starken Inanspruchnahme vieler unserer Mitglieder hat die Hauptversammlung von der Abhaltung eines Liederkonzertes vor Neujahr Umgang genommen und damit die Arbeit des Vereins wesentlich beschnitten. Wenn wir aber auf unser Hauptkonzert am 21. Januar 1917 rechtzeitig gerüstet sein und zum vornherein lästigen Spezialproben aus dem Wege gehen wollen, so ist es unbedingt notwendig, dass sämtliche Mitwirkende die Übungen von Anfang an fleissig und rechtzeitig besuchen. Die wenigen Proben vor den Herbstferien waren meist nur schwach besucht. 70—80 Sängerinnen und Sänger genügen nicht, um das Hauptkonzert auf eine würdige Weise durchzuführen. Wir waren uns gewohnt, in den letzten Jahren bei den grösseren Veranstaltungen 130—150 Mitwirkende zu zählen. Vorstand und Direktor hoffen bestimmt wieder auf eine ungefähr gleiche Frequenz, wenn auch eine Anzahl unserer Sänger wieder an der Grenze stehen.

Schon heute möchten wir Mitglieder und Freunde unseres Vereins darauf aufmerksam machen, dass der L. G. V. B. Sonntag den 29. Oktober nächsthin einen Konzertausflug nach Münsingen macht und dort nachmittags in der Irrenanstalt ein Konzert und darauf im „Löwen“ einen gemütlichen Akt durchführen wird. Wir bitten alle Interessenten, diesen Nachmittag uns zu reservieren. — Näheres folgt in nächster Nummer. s.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 21. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen, Samstag den 21. Oktober, nachmittags punkt 2½ Uhr, in der Turnhalle des Spitalacker-Primarschulhauses.

Stoff: Mädchenturnen und Knabenturnen. Leitung: Herren Kündig und Eggimann.

Der Vorstand.

Es werden noch einige Lehrer und Lehrerinnen für Vertretungen gesucht.

Anmeldungen sofort an Schulinspektor **Bürki** in **Wabern.**

Stellvertretung.

An die obere Mittelklasse der fünfteiligen Schule **Allmendingen** bei Thun wird für das Winterhalbjahr ein **Stellvertreter gesucht.**

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulkommission Strättligen, Herrn **W. Wenger, Gwatt.**

Kürzlich erſchien:

Heures de Liberté

de Lionel Morton

Publiées par Otto Eberhard

191 pages in-8°, avec 7 illustrations en simili-gravure et une carte de l'Oberland Bernois. – Relié en toile.

Preis **Fr. 3.50** (von 10 Exemplaren an à **Fr. 3.–**)

„Heures de Liberté" enthält zwölf Monatserzählungen, deren Schauplatz das engere Berner Oberland und deren Träger ein dreizehnjähriger Knabe welſcher Zunge, der Sohn eines Ingenieurs an der Jungfraubahn, iſt.

Es iſt bezeichnend, was Konrad Falke, der Verfaſſer des Buches: „Im Banne der Jungfrau", über **„Heures de Liberté"** ſchreibt: „Der Verfaſſer hat hier ein prachtvoll lebendiges, im beſten Sinne **nationales** Lehrmittel geſchaffen, um das man jede Schule beneiden muß, die ſo geſcheit iſt, es anzuſchaffen, und jeden Schüler, der das Glück hat, es beſitzen zu dürfen.

Alle Lehrer der franzöſiſchen Sprache ſollten ſich dieſes vorzüglich ausgeſtattete Schulbuch durch ihre Buchhandlung zur Einſicht vorlegen laſſen. **In allen Buchhandlungen erhältlich.**

Verlag: Art. Inſtitut Orell Füssli, Zürich

Gute Privatpension

BERN, Viktoriastrasse 89, Parterre rechts.

Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz, liefern zu billigsten Preisen als Spezialität. Lager stets zirka 500,000 Stück. Extraanfertigungen. Schulmaterialienkatalog, Lehrmittelkatalog, Muster und Offerten auf Wunsch.

Wir empfehlen, den Bedarf für das Frühjahr jetzt zu bestellen, da die heutigen Preise nur haltbar sind, so lange der günstiger eingekaufte Papiervorrat reicht. 107

Kaiser & Co., Bern

Zeichnenlehrer

Handwerkerschulen, Fachschulen, Zeichnenkurse

beziehen Zeichnenmaterialien

wie Bleistifte, Gummi, Papiere, Zeichnenblocks, Skizzenbücher, Zeichnenmappen, Farben, Farbschachteln, Pinsel, Tuschschalen, Laviergläser, schwarze und farbige flüssige Tuschen usw., Zeichnengeräte, Lineale, Maßstäbe, Winkel, Reißschienen, Reissbretter und Reisszeuge in vorzuglichen und ausgesuchten Qualitäten

zu billigen Preisen

in dem Spezialgeschäft für Zeichnen- und Malutensilien

Kaiser & Co., Bern

Illustrierter Katalog, Muster und Offerten auf Wunsch. 109

Silberne Medaille Paris 1889

Der Fortbildungsschüler

Goldene Medaille Bern 1914

erscheint in seinem 37. Jahrgang den 28. X, 18. XI und 9. XII 1916 und 13. I und 3. II 1917. Die Beilage („Der Staatsbürger" von Bundesrichter Dr. Affolter) wird nach Bereinigung der Abnehmerliste um Mitte Dezember 1916 ausgegeben. Die 5 laufenden Nummern und die Beilage von je 2 Bogen, geheftet in farbigem bedrucktem Umschlag und franko geliefert, kosten Fr. **1.20.**

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitern Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige Adresse **(unter Angabe der Postkontrollnummer)** wünsche. Bei Adressänderungen wolle man ja nicht vergessen, die frühere Adresse und namentlich die **Postkontrollnummer** anzugeben, die der Adresse aufgedruckt ist und die sich jeder Abonnent gütigst merken soll. Im Interesse der schützenden Verpackung und der raschen Spedition, sowie der Verminderung der Nachnahmegebühr wird **dringend** ersucht, **gesamthaft für die Schulen,** nicht vereinzelt durch die Schüler zu bestellen.

Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezuge bereit: I. Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen. II. Die Sammelbändchen: 1. **Der Schweizerbürger,** Ausgabe A, B und C, 2. **Der Landwirt,** Ausgabe A und B, 3. **Der Volkswirtschafter,** Ausgabe A und B. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Nummer vom 28. Oktober 1916 beigelegt ist.

Solothurn, den 12. Oktober 1916.

128 **Für die Herausgeber:** Chef-Red.: **P. Gunzinger,** Prof.

Für den Druck und die Expedition: **Buchdruckerei Gassmann A.-G.**

Institut Humboldtianum Bern

Rasche und gründliche **Vorbereitung** auf **Polytechnikum** und **Universität**

95 **Maturität** Vorzügliche Erfolge und Referenzen **Maturität**

Lehrmittel für Rechnungs- und Buchführung

als vorzüglich empfohlen und in der ganzen Schweiz eingeführt, teilweise in vielen Kantonen obligatorisch:

Jakob, Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung, *neue 12. Auflage,* rev. von B. Peter, Dtz. Fr. 5.40, Stück 50 Rp.

Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung, rev. von B. Peter, *neueste Auflage,* geb. per Ex. Fr. 1.50.

Buchhaltungshefte, System Jakob, blau kartoniert, 47 Seiten, Format zirka 20 × 25½ cm, Inventarbuch, Journal, Kassabuch und Hauptbuch *in einem Band,* speziell zur Durcharbeitung eines vollständigen Kurses von Jakobs Rechnungs- und Buchführung eingerichtet. Per Dtz. Fr. 5.20, per Stück 50 Rp.

Buchhaltungshefte, System Jakob, *in vier einzelnen Heften,* Inventarbuch, Kassabuch, Hauptbuch à je 6 Blatt, Journal à 8 Blatt, *zusammen* in einem starken *Kartonmäppchen,* per 12 Mappen Fr. 7, 1 Mappe 65 Rp.

Rechnungsführungsheft, System Jakob, Format 21½ × 28 cm, à 16 Blatt, Lineatur mit Doppelkolonnen und 8 Blatt, länglich karriert, per Dtz. Fr. 5.20, per Stück 50 Rp.

Neu: Marthalers Buchhaltungsmappen, für kaufmännische Fortbildungsschulen und Handelsschulen. Zu Marthalers Lehrbuch der Buchhaltung, eingeführt in den Schulen und Kursen des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins und zahlreichen Privatinstituten.

Bitte an Interessenten, hierüber Spezialofferte zu verlangen.

Die Preise der Buchhaltungshefte und Buchhaltungsmappen Jakob verstehen sich mit einem Kriegsaufschlag von 20 %. 108

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, **Bern**

Theaterstücke Schweizerische und deutsche in größter Auswahl. — Kataloge gratis. — Auswahlsendungen.

Ch. Künzi-Locher, Bern.

Erstes Spezialgeschäft für

Regenschirme
Spazierstöcke

Schirmfabrik
H. Lüthi-Flückiger
Kornhausplatz Nr. 14, Bern

Filiale: **Bahnhofplatz** (Hotel Schweizerhof)

Reparieren und Überziehen billigst 99

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.